Schriftleitung und Verwaltung:
IX., Pelikangasse 4.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgegeben.

Ankündigungsstelle: I., Wollzeile 21.
Insertionspreis nach Tarif. Auch übernehmen Aufträge für uns zu Originalpreisen alle soliden Ankündigungsstellen des In- und Auslandes. Für Frankreich, England, Belgien und Holland ausschließlich nur die Compagnie générale de P. H. John F. Jones & Co. in Paris.

Bezugspreise für Wien:
Im Hauptverlage, I., Wollzeile 21: Die tägl. ersch. Morgen- und Abendausgabe: Ganzj. fl. 18.—, viertelj. fl. 4.50, monatl. fl. 1.50. Mit tägl. zweimal. Zustellung in's Haus pro Monat 30 kr. mehr. Einzeln: Morgenblatt 4 kr., Abendblatt 3 kr. Für Inland: Die tägl. ersch. Morgen- und Abendausgabe mit tägl. einmal. Postsendung: Ganzj. fl. 24, viertelj. fl. 6, mit zweimal. tägl. Postsend.: Ganzj. fl. 28, viertelj. fl. 7.

(Morgen-Ausgabe.)

Deutsche Zeitung.

Bezugspreise für das Ausland:
Vierteljährig: Bei uns für Deutschland und Serbien 7 fl. 60 kr., für alle übrigen Staaten von Europa und Nordamerika 9 fl. 10 kr. Außerdem bei den Postämtern und Zeitungs-Expeditionen in Deutschland 11 M. 10 Pf., Schweiz 20 Fr. 40 Ct., Rumänien, Serbien und Bulgarien 16 Fr. 75 Ct., Rußland St. Petersburg, Moskau, Odessa, Warschau, Riga u. Wilna 5 Rub. 65 Kop., in den anderen Städten 6 Rub. 15 Kop., Türkei 5 fl. 97 kr., Griechenland 7 fl., Egypten 6 fl. 60 kr., Alexandrien 5 fl. 97 kr., für Italien: U. E. Oblieght in Mailand, Florenz u. Rom (nur Löscher & Co. in Rom) 28 Fr. 50 Ct.; Frankreich: bei der Agence Havas in Paris, 34 Rue Notre Dame des Victoires, 29 Fr. 50 Ct.; England: bei A. Siegle, 30 Lime Street, 24 Sh.; daselbst für die engl. Colonien mit Zuschlag des engl. Portos; Nordamerika: bei E. Steiger, 25 Park Place in New-York, 6 Doll. 40 Cts. in Gold.

Für die an Austräger, Verschleißer rc. bezahlten Beträge leisten wir keine Bürgschaft.

Nr. 7675. Wien, Donnerstag, 11. Mai. 1893.

Die nächste Nummer der Deutschen Zeitung wird des Feiertages wegen am Freitag Früh zur gewöhnlichen Stunde ausgegeben werden.

Die Allianz des Liberalismus.

Wien, 10. Mai.

Wir freuen uns, heute einer werthvollen Anregung zu Gunsten des Liberalismus Raum geben zu können.

Es sind harte Zeiten für den Liberalismus gekommen. Nicht nur bei uns. Die Bedrängniß ist überall die gleich mächtige, nur die Bedränger sind da und dort andere. Die Abwehr richtet sich nach dem Angriffe, und die liberalen Ideen erhalten durch diesen vielgestaltigen Kampf ums Leben eine gewisse Besonderheit in den verschiedenen Staaten. Hier überwuchert der nationale Gedanke, dort müssen die Liberalen alle ihre Kräfte gegen die streitbare Kirche aufbieten, wo anders erwächst der Sache des Fortschritts ein Gegner, gegen den die Mittel des Parteikampfes nicht ausreichen, gegen den die inneren Kräfte des Liberalismus machtlos sind ... Daß darunter die Erstrebung aller, auch der höchsten Ziele des Liberalismus leidet, braucht nicht auseinandergesetzt zu werden.

Wie hilft man diesem Uebelstande ab? Der Abgeordnete Dr. Rickert, gewiß einer der berufensten Vertreter des Freisinns in Deutschland, hat unserem Mitarbeiter Hermann Bahr gegenüber eine Idee ausgesprochen, die ebenso einfach als trefflich ist. Hermann Bahr kam zu Dr. Rickert, um den Abgeordneten von Danzig über den Antisemitismus zu befragen, und erhielt als werthvolle Beigabe eine Anregung, deren Verwirklichung wir anstreben und erhoffen.

Die Idee heißt kurz: Allianz des Liberalismus. Wir unterlassen es, die Anregung Dr. Rickert's an dieser Stelle zu umschreiben. Man findet sie in der knappen, klaren Weise, in der Rickert spricht, in dem folgenden Interview.

Was man gemeinhin unter „Politik" versteht, hat mit dem Vorschlage Dr. Rickert's ebensowenig zu thun als die nationalen Fragen. Wenn die englischen Liberalen mit den Liberalen Deutschlands rege Fühlung, lebhaften Tausch der Gedanken pflegen, so berührt dies weder Home Rule noch die deutsche Militärvorlage. Wenn die Liberalen Deutschlands uns besuchen werden, unsere liberalen Politiker im Deutschen Reiche ihre Grundsätze vor Parteigenossen und vor dem Volke erörtern, so wird dadurch — und darauf kommt es an — die Sache des Fortschritts auf politischem, wirthschaftlichem und socialem Gebiete mächtige Förderung gewinnen. Die Brücke zwischen den Liberalen Englands und Deutschlands ist geschlagen, möge bald auch ein geistiges Band zwischen unseren Liberalen und den freisinnigen Politikern in Deutschland gewoben werden zur steten Kräftigung des Liberalismus hier wie dort.

Wir sind überzeugt, daß jeder liberale Oesterreicher den Plan Dr. Rickert's, den wir in dem folgenden Interview der Oeffentlichkeit unterbreiten, freudig begrüßen wird, wir wünschen nur, daß die liberalen Führer oder die maßgebenden liberalen Vereine baldigst an die Verwirklichung der Idee schreiten.

Der Antisemitismus.

Ein internationales Interview.

Von Hermann Bahr.

12.

Heinrich Rickert.

Der bisherige Abgeordnete von Danzig ist jetzt gerade sechzig Jahre. Er war erst unbesoldeter Stadtrath, wurde dann in Königsberg zum Landesdirector der Provinz Preußen gewählt, aber verzichtete, als man die Provinz später theilte. Er gehört seit 1870 dem preußischen Abgeordnetenhause, seit 1874 dem Reichstage an und lebt sonst zwischen Danzig und Karlikau-Zoppot.

Er ist ein beweglicher und rascher Politiker, immer zur Stelle, immer bereit, unermüdlich. Wenige sprechen öfter. Es sind nicht jene „großen" geprüften, philosophischen Reden, wie Bennigsen vor der Entscheidung gerne noch einmal mit allen Regungen des Volkes rechnet und ein letztes Gericht aller Begierden im Lande hält; sondern er ist ein flinker Redner vom Tage für den Tag, ein schlagfertiger Journalist der Tribüne. Wenn es gilt, scheut er auch das kräftigste Wort nicht, aber er bedauert den Haß der Parteien und möchte gern vermitteln, daß Jeder doch die Ueberzeugung des Anderen achte. Mit vielen Gegnern ist er befreundet, und die weite, behagliche Wohnung im hellen Thiergarten draußen sieht oft bei erprobten Weinen Conservative und Demokraten verträglich sich gesellen.

Seine Gruppe, der „Rickert'sche Flügel", hat den Ruf, gegen die Herrschaft des Richter zu frondiren, die nicht gerade die angenehmsten Formen haben soll. Sie lassen ihm alle Gerechtigkeit; nur meinen sie, daß es nicht immer genügt, jeden Posten des Budgets zu kennen. Sie sind nationaler und sind doch auch wieder den Socialisten näher, die sie als verläßliche Hüter der Freiheit schätzen und nicht mit solcher Wuth bestreiten wollen.

Er hat einen langen und wuchtigen Schädel und die rothe Miene glüht. Ein breiter, zerfaserter Bart hängt ihm von den hängenden Wangen und die kleinen, schlauen, regsamen Augen blinzeln mit List und munter, so daß man ihn wohl, nur verbietet es der parlamentarische Respect, einen vergnügten Silen nennen dürfte. Man mag an einen richtigen Achtundvierziger mit aller demokratischen Behäbigkeit und Würde und mag zugleich an jene gemüthlichen Lebemänner der Böcklin'schen Wässer denken, die gerne neben Nereiden plätschern.

Ich trage ihm meine Bitte vor.

„Meine Stellung zur Judenfrage ist ja bekannt. Ich bin doch der Führer der „Judenschutztruppe" — mit 12.000 Mark Gehalt, hat Herr Ahlwardt heute verkündet! Ah, welche Verleumdungen, welche Gemeinheit, welcher Schmutz! Es ist kein Wunder, wenn Einem endlich die Geduld reißt und man selber auch Dinge sagt, die — Na, ich denke lieber gar nicht mehr daran ... Worte können gegen den Antisemitismus nicht helfen. Wir brauchen Arbeit. Und das muß man uns lassen: gearbeitet wird von uns redlich — mehr als bei Ihnen. Sehen Sie nur unsere Ausweise an! Ich denke oft: wir könnten einander vielleicht auf manche Weise fördern. Aber es fehlt uns ja leider überhaupt jede Verbindung mit Ihnen, mit Ihren Leuten. Der österreichische Liberalismus — das ist uns etwas so Fremdes, so Fernes, wir haben gar keine Fühlung — wir hören und sehen und wissen nichts von ihm ..."

„Trösten Sie sich; wir auch nicht ..."

„Mir geht das längst im Kopf herum, und ich wollte immer schon einmal darüber reden und fragen. Sie sehen: Ich kehre den Spieß um — ich interviewe Sie."

„Ueber den Liberalismus?"

„Ueber den Liberalismus in Oesterreich."

„Ich fürchte, da werden Sie kein Glück haben ..."

„Warum, wollen Sie nicht?"

„Ich will schon, aber ich glaube nicht, daß ich es kann. Mit unseren Liberalen ist das so eine Sache — wie es in dem alten Liede heißt: Es sind ihrer, es gibt ihrer, aber man find't ihrer halt nicht. Sie melden sich nur bei den Wahlen — da hat man das Vergnügen. Sonst bleiben sie das ganze Jahr verschwunden und ich wüßte wirklich nicht ... Sie müßten rein einmal nach Lussinpiccolo — da, wenn Sie Glück haben, kann es gelingen, daß Sie einen erwischen ... Wie wollen Sie Beziehungen zu einer Partei, die zu sich selber keine hat?"

„Aber Sie müssen doch gestehen, es ist wunderlich, daß wir zum Beispiel mit den englischen Liberalen viel bessere Verbindungen haben als mit Ihnen, auf die uns die gemeinsame Vergangenheit und so viele gemeinsame Interessen weisen. Und wieviel könnten wir einander nicht helfen und nützen, wenn wir unsere Erfahrungen und Pläne tauschen würden. Sehen Sie doch nur einmal unsere Gegner an! Die Bewegung gegen den Liberalismus ist international. Bald kommen unsere Antisemiten zu

---

Der Gamser.

Tiroler Volksskizze von Karl Schönherr.

Sie heißen ihn kurzweg den „Gamser".

Er ist der berüchtigtste Wildschütz weit und breit. Aber nur auf Gemsen zielt seine Büchse, alles andere Wild läßt er laufen. Daher sein Name.

Er ist ein mittelgroßes, hageres Männchen mit borstigem, kurzgeschorenem Schnauzbart, der ebenso wie das in wirren Strähnen in die Stirne hereinhängende Haupthaar bereits stark ins Graue spielt. Alles an der ganzen Gestalt scheint von Stahl und Eisen zu sein. Jede Sehne und Ader tritt in schärfsten Umrissen unter der gebräunten Haut hervor. Man sieht, daß der Mann für jedes Glied im ganzen Körper Arbeit und Verwendung hat.

Die kurzen „Ledernen" lassen zwei wetterharte, mit Schwielen bedeckte Knie sehen, und an der Beugeseite spannen sich Sehnen aus wie starke Stricke. Sein knochiges Gesicht hat etwas Gemüthliches und könnte fast weich erscheinen, ohne den wunderbar klaren, scharfen Adlerblick aus hellgrauen Augen. Beinahe Alles was er an Schmuck und Kleidung trug, hatte der Gamser seinem Jagdthier entnommen und sich zugerichtet: Gemslederne Hosen und einen Gurt von Gemsleder. Die Ringe, welche er durch ein quer zerschnittenes „Gamskrickel" erhielt, hatte er zu einer Uhrkette zusammengefügt. Der Griff seines Jagdmessers bestand aus einem Gemsenfuß, und ein kecker Gamsbart schlug auf dem verschossenen Hütel sein Rad.

Ein Preis von 300 Gulden ist dem zugedacht, der den Gamser auf „frischer That" ertappt. Vor rund zwanzig Jahren wurde diese Prämie von dem Jagdeigenthümer, einem Grafen, ausgesetzt; bis heute ist sie noch unbehoben. Sie haben den Gamser nie erwischen können trotz aller Schliche.

Ein neuer Bezirksrichter wollte ihn einmal durch List daran kriegen. Er stieg eines Abends hinauf zur Gamserhütte und fing in vertraulichstem Tone also an: „Gamser, denk' dir das Elend; hab' unverhofft Besuch bekommen, drei Freunde, die wollen um Alles in der Welt, bevor sie wieder abreisen, mit Gemsenbraten tractirt sein; woher nehmen bis übermorgen Mittag?" Und seine Spectabilität seufzte dem Gamser recht herzensschwer an. „Gamser, könnt'st du mir nicht einen verschaffen bis morgen in der Nacht?" fuhr er fort und blinzelte recht aufmunternd und verständnißinnig mit den Augen. „Es soll dein Schade nicht sein."

Der Gamser zwinkerte nicht minder und meinte: „Sell werd' i scho machen bis morgen!"

„Bringst 's aber erst, wann's Abend ist, wegen — verstehst mich schon!"

„J' Gnaden, Hear Richter, versteah wohl! B'hüat Gott!"

Am nächsten Abend, gerade wie es anfing zu dunkeln, hielt der Gamser mit einem stattlichen Bock vor des Richters Haus. Hei, da stürzten gleich zwei Forstgehilfen auf einmal bei der Thüre heraus auf ihn los und hinterdrein triumphirend der Richter.

„Leuteln, wollt's eppes von miar?" fragte ruhig der Gamser.

Wo er den Bock hergenommen habe, meinten sie alle drei, sich ins Fäustchen lachend.

Der Gamser nestelte ein Weilchen in seiner inwendigen Rocktasche herum und brachte endlich einen Zettel zum Vorschein, den er mit der ruhigsten Miene von der Welt dem Richter unter die Nase hielt. Es war eine Rechnung des Wildprethändlers im nächsten Städtchen über einen sechzig Pfund schweren Gemsbock à conto des Herrn Bezirksrichters.

Was da die Drei auf einmal für ellenlange Gesichter bekamen. Der Gamser schmunzelte kaum merklich, rückte ein bischen sein grünes Hütel und empfahl sich dem verblüfften Trifolium, nicht ohne guten Appetit zum bevorstehenden Gemsenbraten gewünscht zu haben.

Etlichemal wurde ihm schon vom Grafen eine Jägerstelle mit auffallend guter Bezahlung angeboten. Der Graf gedachte auf diese Weise den gefährlichsten Wilderer unschädlich zu machen. Der Gamser wies das Anerbieten jedesmal schroff ab.

Es war einmal spät am Abend im Hochsommer. Ich kehrte gerade von einer Bergtour zurück und kam an seiner windschiefen Hütte vorüber. Da ich die Thür offen fand, trat ich ein, um mit ihm wieder einmal ein wenig zu plaudern.

Er saß am Herd. Vor ihm flackerte ein großes Feuer. Auf einem Dreifuß stand ein kleines Schmelzpfännchen mit schmelzendem Blei. Der Gamser war gerade mit Kugelgießen beschäftigt. Ein glänzendes Häufchen fertiger Kugeln lag vor ihm auf der Herdbank.

„Grüaß Gott, Gamser!"

Er schaute von seiner Arbeit auf, nicht hastig, ganz langsam und bedächtig den Ankömmling musternd. Wie er mich erkannt hatte, meinte er nickend: „Grüaß Gott a, Karl!" und arbeitete wieder weiter.

Leute, die viel allein sind, werden naturgemäß wortkarg. Man darf ihnen das nicht übelnehmen.

„Werd' jede Kugel treffen?" meinte ich und deutete auf das schnell wachsende Häuflein.

„O, bei Leib'! 's pfeift oft eine bei der Seiten für," gab er mir zurück.

Ich fragte ihn, wie viele Böcke er schon sein Lebtag geschossen habe.

„A paar!" Ich wußte, daß es schon weit über hundert waren.

Ein Weilchen schaute ich ihm zu, wie er eine Kugel nach der anderen blitzblank aus dem Model schüttelte und genau prüfte, bevor er sie zu den anderen legte. Und es kam mir unwillkürlich in den Sinn, wie viel Ungemach und Gefahren wieder über diesen eisernen Mann gekommen sein würden, bis er alle diese Kugeln verschossen hätte. So entfielen mir, ohne recht zu wollen, die Worte:

„Wann sie di amal erwischen, Gamser, was nacher?"

Er fuhr, ohne meine Frage zu beachten, mit der Hand um eine glühende Kohle ins Feuer, und hielt sie so lange an die Pfeife, bis es brannte. Dann legte er sie langsam wieder auf den Herd zurück.

„Wer soll mi erwischen?"

„Der Graf!"

„Der is ja krank und kann koan' Schritt gehn!"

„Seine Jager also!"

„Warum?" Das klang doch wahrlich naiv aus dem Munde des Erzwildschützen.

„Na, weil du dem Grafen die Gamsen wegschießest weit und breit!"

„Ah! Hat der Graf Gamsen?" fragte der Wildschütz erstaunt.

Ich wurde beinahe ärgerlich. Er merkte es und lenkte ein.